

# Nekrolog

des

Professor Dr. Albert Oppel.

Von Oberstudienrath Dr. v. Kurr.

Abermals habe ich die traurige Pflicht, das Andenken eines allzufrühe dahingeshiedenen Freundes und Förderers der Wissenschaft in Ihrem Kreise zu feiern, welcher eine Zierde unseres Vaterlandes war und zu genauerer Kenntniss desselben vielfache Beiträge geliefert hat. Wenn ich aber das Ehrengedächtniss, das ich ihm hiemit zu stiften beabsichtige, kurz fasse, so geschieht es vornehmlich desshalb, weil bereits eine geübtere Feder\*) in der Augsburger Allg. Zeitung (Januar 1866) und in dem Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt zu Wien (16. Bd. p. 59—67) eine umfassende Schilderung seines Schaffens und Wirkens veröffentlicht hat.

Dr. Albert Oppel wurde am 19. Dcz. 1831 zu Hohenheim geboren, wo sein Vater, der jetzige Direktor der landwirthschaftlichen Centralstelle zu Stuttgart, damals als Beamter an der landwirthschaftlichen Akademie wirkte.

Die erste Schulbildung empfing er in der Erziehungsanstalt zu Stetten im Remsthal, welche damals in hohem Flor stand und junge Leute aus allen deutschen Landen herbeizog.

Später trat er in das Obergymnasium zu Stuttgart und dann in die polytechnische Schule daselbst ein, wo es mir vergönnt

---

\*) Dr. Ferd. v. Hochstetter, Professor am k. k. Polytechnicum in Wien.

war, denselben mehrere Jahre lang unter meinen Schülern zu haben. Es kann einem Lehrer nichts Erfreulicheres begegnen, als wenn er bemerken darf, wie Wort und Lehre auf guten Boden fallen, und in der That gehörte Oppel zu den fleissigsten und tüchtigsten Zuhörern, die ich je gefunden habe. Insbesondere zog ihn zuvörderst die Oryktognosie und hier wiederum die Crystallographie, sodann die Geognosie und die Petrefaktenkunde an, obwohl auch die andern Zweige der Naturwissenschaft nicht vernachlässigt wurden, und seine liebenswürdige Bescheidenheit gewann ihm zugleich die Herzen aller seiner Lehrer.

Trefflich vorbereitet und mit den solidesten Kenntnissen ausgerüstet bezog er 1851 die Universität Tübingen, wo er hauptsächlich an Professor v. Quenstedt den Mann fand, der geeignet war, seine Kenntnisse zu erweitern und seinen Eifer zu verdoppeln. Schon in Stuttgart hatte er angefangen, sich eine treffliche Mineralien- und Petrefaktensammlung anzulegen, und in Tübingen steigerte sich sein Sammeleifer mehr und mehr, so dass er während seines dreijährigen Aufenthalts daselbst eine der werthvollsten paläontologischen Sammlungen des Landes zusammenbrachte. Da wurde weder Zeit noch Geld gespart, wenn es sich darum handelte, über irgend ein Petrefakt oder einen Schichtenkomplex ins Klare zu kommen; aber mit dem Besitz war es ihm nicht allein gedient, sondern er war namentlich darauf bedacht, die organischen Einschlüsse jedes Formationsgliedes, jeder Hauptschichte zu erforschen, und liess daher häufig zu diesem Zwecke eigene Nachgrabungen veranstalten.

Als die philosophische Fakultät im Jahr 1851 auf Veranlassung des Professor Quenstedt die Preisaufgabe stellte: „eine genaue Aufzählung der Schichten des mittleren Lias mit besonderer Berücksichtigung der darin lagernden Versteinerungen“ zu liefern, machte sich Oppel alsbald an die Arbeit und löste die Aufgabe so vortrefflich, dass ihm nicht nur der Preis, sondern auch die philosophische Doktorwürde zuerkannt wurde. Der zehnte Jahrgang unserer Jahreshefte 1854 enthält von Seite 39—136 dieselbe durch vier Steintafeln erläutert. Da diese Arbeit auch als besondere Schrift in den Buchhandel kam, so

wurde der Name des Verfassers bald bei den Geologen des In- und Auslandes bekannt.

Kein Wunder daher, wenn er auf seinen wissenschaftlichen Reisen durch Frankreich und England überall die verdiente Anerkennung und die wohlwollendste Aufnahme fand. So brachte er 1854 sieben Monate in Frankreich und 1855 vier Monate in England zu, wo er hauptsächlich das Studium der Juraformation zum Ziele seiner Forschungen machte. Verschiedene grössere und kleinere Ausflüge in die Juragebirge der Schweiz und Frankens befähigten ihn vollends zu der Lösung seiner Lebensaufgabe, eine vergleichende Darstellung der Juraformation dieser verschiedenen Länder zu versuchen, und die Ergebnisse derselben sind gleichfalls in unsern Jahresheften 12.—14. Jahrgang (1856, 1857 und 1858) niedergelegt, übrigens auch als besondere Schrift erschienen: „die Juraformation Englands, Frankreichs und des südwestlichen Deutschlands.“ Mit einer geognostischen Karte. Stuttgart bei Ebner und Seubert 1856—1858. Hiemit war sein Ruf im In- und Auslande begründet und König Wilhelm verlieh ihm dafür die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Wenn es das Verdienst Leopolds von Buch und Quenstedts ist, die Hauptetagen der württembergischen Juraformation begründet zu haben, so kommt Opper hauptsächlich das zu, dass er den Nachweis lieferte, welche Formationsglieder in den verschiedenen Theilen von Centraleuropa verbreitet und wie sie ausgeprägt sind. Ferner hat er das Auftreten der eigentlichen Leitmuscheln genauer festgestellt und die genauesten Details der Unterabtheilungen mit ihren Einschlüssen erforscht. Wenn derselbe sich dadurch vielleicht zuweilen verleiten liess, Spielarten von Petrefakten für wirkliche Arten zu erklären und dadurch bei Manchen in den Verdacht der Speziesmacherei verfiel, so ist dieses begreiflich. Er hatte einmal gefunden, dass auch verwandte Formen immer nur in bestimmten Schichten auftreten, und hielt sich daher auch für berechtigt, nach dem Vorbild seines Gönners und Freundes d'Orbigny dieselben besonders zu benennen. Dass er aber seine Arten auch genau zu charakterisiren wusste, dafür spricht am besten sein

letztes und grösstes Werk: „Paläontologische Mittheilungen“, welches 1863—1865 bei Ebner und Seubert in Stuttgart mit 88 vortrefflich ausgeführten Steintafeln erläutert, erschienen ist, das in der ersten Abtheilung neue Krebse, in der zweiten hauptsächlich Ammoniten der Juraformation und zumal auch solche aus dem Himalaya, von den Gebrüdern Schlagintweit mitgebracht, darstellt. Ausser diesen grösseren Arbeiten sind auch viele kleinere in verschiedenen Zeitschriften, zumal auch in unsern Jahreshften, Jahrgang 12—20 von ihm erschienen.

Kaum war Oppel von seinen Reisen zurückgekehrt und mit seiner vergleichenden Darstellung der Juraformation fertig geworden, so wurde er (1858) zum Adjunkt bei der paläontologischen Sammlung in München angestellt, wo Andreas Wagner als Conservator wirkte, jedoch bei der grossen Ausdehnung dieser Sammlungen kaum im Stande war, sie zu bewältigen. Mit desto grösserem Eifer warf sich unser Freund auf die Arbeit, und als derselbe 1859 nach Hausmanns Tod einen Ruf als ausserordentlicher Professor nach Göttingen erhielt, wurde er in gleicher Eigenschaft bei der Universität in München definitiv angestellt und auch zum Mitglied der Akademie daselbst erwählt. Jetzt hatte er auch Vorlesungen über Paläontologie zu halten und bald sammelte sich ein kleiner Kreis fleissiger Schüler um ihn, die er nicht nur zu belehren, sondern auch zu begeistern wusste.

1861 starb sein Freund und College Wagner plötzlich, und er trat nun an dessen Stelle als Conservator der Sammlungen und als ordentlicher Professor der Paläontologie. In diesem Jahr verheirathete er sich mit Anna Herbort aus Stuttgart, einer Freundin seiner Schwester, welche ihm zwei Söhne schenkte, wovon der jüngere jedoch schon Anfangs Dezember 1865 ihm durch den Tod entrissen wurde.

Dieser Verlust ging dem zartfühlenden Vater, der mit seiner Gattin in der glücklichsten Ehe lebte, sehr nahe, und bei der Beerdigung desselben erkältete er sich dermassen, dass er wenige Tage darauf in ein typhöses Fieber verfiel, welches sich vom 10. Tag an dermassen steigerte, dass man keine Hoff-

nung mehr für sein Aufkommen hatte und am 22. Dezember Nachts halb 10 Uhr ein sanfter Tod dem jungen Leben ein Ende machte, viel zu früh für seine Wittve mit ihrem dreijährigen Knaben, seinen hochbetrübten Vater, seine trauernden Geschwister und Freunde.

Oppel war von untersetzter Statur und trug das Gepräge eines gesunden und kräftigen Mannes. Von Natur aus schweigsam und ernst, konnte er in der Unterhaltung, sobald es sich um wissenschaftliche Gegenstände handelte, lebhaft und mittheilend werden und immer suchte er bei solcher Gelegenheit der Sache auf den Grund zu kommen. Mit einem unermüdeten Fleiss und gründlichem Wissen verband er die liebenswürdigste Bescheidenheit, die ihn aber auch verhinderte, öffentlich als Redner aufzutreten. Sein redlicher und edler Charakter sprach sich in allem, was er redete oder that und namentlich auch im wissenschaftlichen Verkehr aus, denn er suchte jedes Verdienst nach Recht und Billigkeit anzuerkennen, und bei allem Eifer, seine Sammlungen zu erweitern, theilte er von seinen Schätzen gerne und in uneigennützigster Weise mit. Sein Andenken wird in den Herzen der Seinigen und seiner Freunde fortleben.

---